

**Rezension zu: Dagmar Barth-Weingarten, *Concession in Spoken English. On the Realisation of a Discourse-Pragmatic Relation.*
Tübingen: Gunter Narr 2003**

Götz Schwab

Konzessionen (*Concessions*) gehören zu einem häufig benutzten Mittel diskursiven Gesprächsverhaltens. Sie sind eng mit den Begriffen 'Kontrast' oder 'Kausalität' verbunden, ohne dass sie diesen gleichzusetzen wären (vgl. Umbach/Stede 1999). Aus wissenschaftlicher Sicht wurde das Phänomen Konzessivität bisher in erster Linie im Hinblick auf dessen lexiko-grammatische Ausgestaltung untersucht, insbesondere unter dem Gesichtspunkt adverbialer Satzverknüpfungen respektive Konnektoren (vgl. Pasch 2003, für das Englische z.B. Quirk 2000). Ausgangspunkt waren bzw. sind dabei in erster Linie schriftliche Texte bzw. idealisierte Vorstellungen der sprachlichen Realisierung. Diese in der Linguistik herrschende Sichtweise klammert jedoch die Dimension der mündlichen Interaktion, insbesondere der Gesprächskonstitution und des Gesprächsvollzugs, oftmals aus. Konzessivität wird allein im Hinblick einer sprachlichen Ausgestaltung eines einzelnen Sprechers betrachtet, nicht im Zusammenhang mit einem möglichen Adressaten. Daraus lässt sich leicht das Desiderat einer umfassenderen Sichtweise von Konzessionen begründen, also einer Herangehensweise, die nicht nur das Mündliche explizit mit einbezieht, sondern auch das Gespräch als soziales Ereignis ansieht, welches konstituierenden Charakter für die Wahl der sprachlichen Mittel hat.

Eine in den letzten zehn bis 15 Jahren neu entstandene Richtung der Linguistik, nämlich die interaktionale Linguistik (*Interactional Linguistics*), versucht genau an dieser Stelle anzusetzen (Selting/Couper-Kuhlen 2000, Selting/Couper-Kuhlen 2001). Durch die Verbindung von Linguistik mit Anthropologie und einer konversationsanalytisch orientierten Gesprächsforschung sollen sprachliche Strukturen und deren Gebrauch in natürlichen Fundorten verbaler Interaktion beleuchtet werden (Couper-Kuhlen/Selting 2001). Dadurch wird der Blick von der Einzeläußerung hin zu einer dialogischen Betrachtungsweise, die den Adressaten explizit mit einschließt, gelenkt. Gleichzeitig geht damit auch eine Verlagerung von schriftlichen zu mündlichen Texten einher. Insgesamt liegt das Ziel der interaktionalen Linguistik in der Ausarbeitung einer allgemeinen linguistischen Theorie der Sprache und Sprachverwendung in sozialer Interaktion (Selting/Couper-Kuhlen 2000).

In diesen Kontext ist die Arbeit von Dagmar Barth-Weingarten einzuordnen. Das vorliegende Buch basiert auf einer im Jahre 2001 an der Universität Konstanz angenommenen Dissertation der Autorin. Angegliedert an den Sonderforschungsbereich (SFB) 471, 'Variationen und Entwicklungen im Lexikon' und dort im Projekt 'Adverbiale Satzverknüpfungskonstruktionen: Variation und Entwicklung im englischen und deutschen Lexikon', entstand die Arbeit unter der Betreuung von Elizabeth Couper-Kuhlen und Christian Mair. Sie liegt seit 2003 in der Reihe *Language in Performance* (LIP) beim Gunter Narr Verlag vor.

Wie der Titel zeigt, handelt es sich hierbei um die Beschäftigung mit Konzessivität in der englischen Sprache. Dies mag erklären, warum die Arbeit in Englisch geschrieben wurde, wobei die Autorin sich als Muttersprachlerin des Deutschen bezeichnet. Nichtsdestotrotz ist die sprachliche Umsetzung voll und ganz

gelungen, wenngleich manchmal die sprachliche Geradlinigkeit vieler angelsächsischer Werke fehlt. Dies macht es dem weniger geübten Leser des Englischen sicherlich nicht immer ganz leicht.

Das Buch ist in insgesamt sieben Kapitel untergliedert, mit den eigentlichen Hauptteilen in den Kapiteln 3-6. Diesen schließt sich ein ausführlicher Anhang an, in dem die Ergebnisse der Studie tabellarisch aufgeführt werden. Hinzu kommt eine CD-ROM, auf der nahezu alle im Buch angesprochenen Sequenzen als Audiodatei (*.cda-Format¹) zu finden sind: 84 Beispiele mit einer Länge zwischen wenigen Sekunden und anderthalb Minuten. Sämtliche Beispiele wurden gemäß der Transkriptionskonvention GAT verschriftet. Leider fehlt dem Buch, das alles in allem 327 Seiten zählt, ein Personen- oder Sachregister.

In der Einleitung legt die Autorin ihre Intention dar, nämlich detaillierte Einblicke in die Realisierung und Funktionen von Konzessionen im mündlichen Sprachgebrauch des Englischen zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde eine Verbindung zwischen qualitativem und quantitativem Design angestrebt. Qualitativ ist insbesondere die konversationsanalytisch detaillierte Beschreibung ausgewählter Beispiele aus dem Korpus, wohingegen der quantitative Teil das Vorkommen der gewonnenen Erkenntnisse im Hinblick auf deren Häufigkeit im Korpus aufzeigt. Inhaltlich schließt das Buch an die von Couper-Kuhlen/Thompson 2000 vorgegebene Sichtweise von Konzessionen an. Hierbei steht nicht die einzelne lexikalische Realisierung (z. B. durch subordinierende Konjunktionen wie *obwohl/although* oder Adverbien wie *ungeachtet dessen/notwithstanding*) im Mittelpunkt, sondern die konzeptionelle Gestaltung, welche sich aus einer lokal konstituierenden (Sprach-) Handlung ergibt. Barth-Weingarten spricht deswegen auch von einem handlungsorientiertem Ansatz (*action-oriented approach*, S.28).

Das Korpus der Untersuchung umfasst 17 Stunden Audioaufnahmen von amerikanischen und britischen Sprechern im Bereich privater und öffentlicher Diskurse. Es stellt einen Ausschnitt aus einem größeren Korpus dar,² das an der Universität Konstanz zusammengetragen wurde (genauere Informationen über Ursprung und Erhebungskriterien fehlen). Für die Arbeit wurde das Korpus in einen Haupt- und einen Subkorpus unterteilt. Das Subkorpus, mit einer Länge von insgesamt 8 Stunden, lag der qualitativen Untersuchung zugrunde. Dieses Subkorpus wurde an manchen Stellen (z. B. Kapitel 6) nochmals erweitert ("extended corpus"). Der Schwerpunkt des Subkorpus liegt auf verschiedenen amerikanischen Radiosendungen (*radio discussions, radio shows, radio phone-ins, presidential debates*), was auch als "broadcasted institutional talk" bezeichnet wird. Der Bereich der privaten Gespräche nimmt eine eher marginale Rolle ein. Das für die quantitative Untersuchung zur Verfügung stehende Korpus umfasst alle 17 Stunden an amerikanisch-englischen (AE) und britisch-englischen (BE) Aufzeichnungen. Insbesondere bei den Radiosendungen handelt es sich also um geübte Sprecher bzw. Interaktanten, die sich bewusst einer von vornherein kontroversen Situation aussetzen. Auf diesen Sachverhalt geht die Autorin in Kapitel 6 ausführlicher ein.

¹ Die Dateien können mit jedem gängigen Mediaplayer auf dem Computer abgespielt werden.

² Das Gesamtkorpus, aufgenommen in den 80er und 90er Jahren umfasst insgesamt ca. 100 Stunden aus verschiedenen Domänen (S. 60).

Im zweiten Kapitel erhält der Leser einen kurzen Überblick zur Forschungslage. Wie Barth-Weingarten herausstellt, richtet man in der Linguistik den Blick vor allem auf strukturelle Darstellungen von Konzessivität, insbesondere adverbiale Satzkonstruktionen respektive Konnektoren und Konnekte (vgl. Quirk 2000). Hierfür – und das gilt nicht minder für andere grammatikalische Phänomene – wird in erster Linie auf schriftliche Beispiele zurückgegriffen, selten dazu noch auf authentische Textbeispiele. Barth-Weingarten hebt zu Recht hervor, dass die Frage nach den Kontexten zumeist außen vor gelassen und nicht thematisiert wird. Gerade hier setzt aber die Untersuchung an. Konzessionen sollen als Diskurs-Phänomene ("discourse phenomenon") betrachtet werden, welche mithilfe linguistischer Mittel beschrieben werden können. Ansätze dazu finden sich zwar in der *Rhetorical Structure Theory* (RST) (Mann/Thompson 1986, siehe auch Umbach/Stede 1999) oder auch in Arbeiten aus dem Bereich der Konversationsanalyse, können aber, so die Autorin, nicht überzeugen: In der RST wird – trotz guter Ansätze – das Dialogische rein in Form schriftlicher Texte untersucht. Arbeiten aus dem Bereich der Konversationsanalyse dagegen räumen einer linguistischen Herangehensweise in der Regel immer noch zu wenig Platz ein.

Es ist an diesem Kapitel allerdings etwas zu bedauern, dass die mittlerweile doch recht umfangreiche Literatur zur Korpuslinguistik nicht ausreichend gewürdigt wird.³ Nicht nur was das Englische anbelangt, hat sich mittlerweile in diesem Bereich vieles getan (zur Einführung: Biber et al. 1999). Wenngleich auch in der Korpuslinguistik Konzessivität nicht diskurs-pragmatisch, sondern rein aus linguistischer Sicht verstanden wird, so muss doch konstatiert werden, dass die Datelage sich z.T. radikal von dem unterscheidet, was in herkömmlichen Grammatiken zugrunde gelegt wird. Exemplarisch sei hier auf eines der wohl umfassendsten Werke der englischen Grammatik verwiesen, der *Longman Grammar of Spoken and Written English* von Biber et al. (1999), ein Werk, das von der Autorin nicht erwähnt wird. Auch hier wird Konzession im Zusammenhang von Kontrastivität ("contrast") diskutiert (allerdings ohne diese klar von Konzessionen zu unterscheiden). Wichtig ist jedoch die Erwähnung von gesprochener Sprache, auch was die Realisierung von Konzessionen anbelangt (vgl. Biber et al. 1999:Kapitel 10.4.1.5). Dies steht im klaren Gegensatz zu der von Barth-Weingarten zitierten Grammatik von Quirk et al. (2000). Bei Biber et al. (1999) geschieht dies allerdings in erster Linie durch die Verwendung des Adverbials *though* ("linking adverbial"). Bedeutsam, und dabei deckungsgleich mit Barth-Weingarten, ist die Verwendung der Koordinationskonjunktion ("coordinating conjunct") *but* in primär mündlichen Kontexten (bei Biber et al. wird das Mündliche mit "conversation" bezeichnet).

Im dritten Kapitel wird konkret auf die Realisierung konzessiver Relationen eingegangen. Ausgangspunkt ist die Definition von Konzessivität, wie sie bei Couper-Kuhlen und Thompson (1999, 2000) dargestellt wird. Diese erweitern die traditionelle Sichtweise von Konzessivität um eine aus der Beobachtung von Alltagsgesprächen erwachsene Perspektive. Eine einräumende Sprachhandlung ermöglicht gleichzeitig das Vorbringen eines eigenen, gegensätzlichen Standpunkts. Die Realisierung einer solchen Praktik lässt sich als systematisches Vorgehen be-

³ Korpuslinguistik wird zwar kurz erwähnt, aber als nicht relevant für die vorliegende Arbeit angesehen (S. 57). Dabei ist es gerade die Korpuslinguistik, die phänomenologische Ansätze mit quantitativen Mitteln verbindet, also eine m. E. vergleichbare Intention wie die Autorin hat.

schreiben und innerhalb einer argumentativen Sequenz verorten, bei der (im Regelfall) mindestens zwei Sprecher beteiligt sind (vgl. Barth-Weingarten 2003). Um dies zu erreichen, wird zwischen drei Teilschritten unterschieden: der Behauptung ("claiming"), dem Gegenargument ("counterclaim") und als wichtigstem Teil konzessiver Relationen, der Einräumung ("acknowledging the claim"). Solch eine prototypische Realisierung wird als Grundmuster konzessiver Relation ("Cardinal Concessive Schema") bezeichnet und stellt sich im Handlungsvollzug folgendermaßen dar:

Sprecher A:	Behauptung (X)
Sprecher B:	Einräumung (X')
	Gegenargument (Y)

Dieses auf Couper-Kuhlen und Thompson (1999, 2000) zurückgehende Modell wird nun in den Kontext anderer kontrastiver Diskursformen gesetzt. Dabei kann Konzessivität als ein Sonderfall innerhalb verschiedener Gegensatzrelationen gesehen werden, welcher sich z. B. von der Antithese ("antithesis"), dem neutralen Kontrast ("neutral contrast") oder der Adversativität ("adversativity") dadurch abgrenzt, dass nur bei konzessiven Relationen der Zwischenschritt der Einräumung ("acknowledging") vorkommt.

An dieser Stelle geht die Verfasserin auf das Untersuchungsdesign ein. Allerdings bezieht sich das weniger auf den qualitativen Teil als vielmehr auf die Vorgehensweise bei der quantitativen Auswertung. Im Zuge der Aufbereitung der Daten wurden vier abgestufte Kategorien konzessiver Relationen entwickelt ("core", "inner periphery", "outer periphery" und "related phenomena"). Im Anschluss daran konnte das Datenmaterial mithilfe eines Codierprogramms ausgewertet werden, wobei nur die beiden ersten Kategorien ("core", "inner periphery") für die quantitative Studie herangezogen wurde, um die Auswertung auf *clear cases* zu beschränken und damit wohl auch möglicher Kritik von vornherein zu begegnen (vgl. Schegloff 1993). Im Anhang des Buches werden die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung detailliert tabellarisch aufgezeigt.

Das vierte und zugleich längste Kapitel des Buches spricht die strukturellen Variationen der Realisierung von Konzessionen an. Neben dem oben beschriebenen Grundmuster ("Cardinal Concessive Schema"), welches zu 64% im Korpus vertreten ist, können weitere Formen der Ausgestaltung ausgemacht werden. Dies bezieht sich zum einen auf die Stellung der einzelnen Positionen X, X' und Y. Insbesondere die Reihenfolge von X' und Y wurde in 34% der untersuchten Fälle vertauscht ("Reversed Cardinal Concessive Schema"), wobei auch Erweiterungen ("extensions") in verschiedenen Formen zu beobachten sind (z. B. X-Y-X'-Y'). Zum anderen bezieht sich die Abweichung vom Grundschema auf die Beteiligungsstruktur der Interaktanten. In diesen so genannten pseudo-dyadischen ("pseudo-dyadic") oder monadischen ("monadic") Schemata fällt der Sprecher A weg, wird aber von Sprecher B antizipiert (z. B. X-X'-Y oder 0-X'-Y, wobei 0 für die fehlende Behauptung X steht), so dass das Grundmuster der Konzession erhalten bleibt; eine Konstellation, die immerhin in 33% der untersuchten Fälle des Subkorpus vorkam. All diese Formen lassen sich, so die Autorin, auf das Grundschema zurückführen, da sie rein konzeptioneller Natur sind und noch nichts über lexikalische oder syntaktische Ausgestaltung aussagen.

Die Form der lexiko-grammatischen Ausgestaltung nimmt wiederum einen breiten Raum in diesem Kapitel ein. Ausgangspunkt ist die semasiologische Betrachtungsweise von Konzessionen, wie man sie gewöhnlich in der Literatur findet (z. B. Quirk 2000). Gemeint ist der Fokus auf einzelne "Signalwörter" wie *although*, *nevertheless* oder *in spite of*, von denen dann Konzessivität abgeleitet wird. Barth-Weingarten untersucht hier insbesondere syndetische Strukturen die durch Konnektoren ("connectives") und Korrelate ("correlates") realisiert werden bzw. asyndetische Strukturen, bei denen es kein "Signalwort", d. h. Konnektoren, gibt, die aber aufgrund ihrer semantischen und strukturellen Einbettung von den Aktanten als konzessiv bewertet werden. Bei den Konnektoren sind zwar die Konjunktionen mit 84% dominierend, jedoch nicht in Form einer *although*-Konstruktion, sondern durch die Realisierung mit *but* (96%). Eine Tatsache, die Autorin darauf zurückführt, dass in der *on-line*-Produktion gesprochener Sprache eine parataktische Konstruktion leichter fällt als die hypotaktische *although*-Variante. Außerdem werden *but*-Konstruktionen als weniger adversativ empfunden, da sie alltäglicher und eher *en passant* verwendet werden. Sie lassen somit den Interaktanten mehr Spielraum für gesichtswahrendes Verhalten. Für den Bereich der Korrelate ("correlates") sind es vor allem die Konjunkte ("conjuncts") wie *yet*, *nevertheless* oder das finale *though*, welche konzessiv gebraucht werden.

Des Weiteren wird in diesem Zusammenhang auf die prosodische Ebene eingegangen. Im Blickfeld stehen dabei insbesondere Phänomene, welche die konzessiven Relationen begleiten und nicht solche, die Konzessivität hervorbringen. Durch kontrastive Akzente ("contrastive accent"), Veränderung der terminalen Intonation ("final intonation") oder das Füllen von Pausen ("filled pauses") vermag Sprecher B (innerhalb des *Cardinal Concessive Schema*) das Rederecht zu behalten und somit eine konzessive Äußerung zu komplettieren, bevor es zu Missverständnissen und Irritationen kommen kann.

Gerade das vierte Kapitel geht über die Ausführungen von Couper-Kuhlen und Thompson (1999, 2000) hinaus. Hier wird eine ganze Fülle möglicher Erscheinungsformen von konzessiven Äußerungen dargestellt, wobei sämtliche Phänomene anhand des Korpus entwickelt wurden. Es kommt deutlich zum Vorschein, dass Konzessivität ein interaktionales Phänomen ist, welches weniger *durch* verschiedene Konzessiva, sondern vielmehr *auch* mithilfe dieser verwirklicht wird. An manchen Stellen wäre es jedoch wünschenswert gewesen, anstatt allzu sehr in die Breite, eher in die Tiefe zu gehen und die Deskription des Datums bzw. dessen Analyse etwas ausführlicher zu gestalten. Gerade was die Abgrenzung einzelner Fälle anbelangt, ist es hier für den Leser nicht immer einfach nachzuvollziehen, warum dieses oder jenes Beispiel nun zu dieser oder jener Erscheinungsform gehört. So wird z. B. bei der Verwendung korrelativer Konjunkte ("correlative conjuncts") der häufige Gebrauch von *well* und *though* erwähnt (zwischen 38% und 46% der untersuchten Fälle!) – also Konjunkte, die bei Quirk et al. (2000) überhaupt nicht als konzessiv aufgeführt werden – ohne dies jedoch unmittelbar anhand eines Beispiels aus dem Korpus zu illustrieren.

Die funktionalen Aspekte konzessiver Äußerungen werden in Kapitel 5 eingehend behandelt. Im Rückgriff auf Halliday unterscheidet Barth-Weingarten zwischen den drei Metaebenen der ideationalen ("ideational"), der interpersonalen ("interpersonal") und der textbildenden Funktion ("textual function") und beschreibt darauf aufbauend die Intentionen, die durch konzessive Relationen ver-

wirklicht werden sollen. Die Autorin ist sich der Schwierigkeit eines solchen Unterfangens bewusst: Schwierigkeiten, die nicht nur darin begründet sind, dass das Korpus für eine quantitative Untersuchung im Prinzip zu klein ist, sondern auch darin, dass es einfach (noch) keine abgeschlossene Auflistung diskursiver Funktionen ("discourse functions") gibt.

Auf ideationaler Ebene wird Konzessivität insbesondere für zwei Intentionen benutzt. Zum einen geht es um die kontrastive Erwiderung ("contrast") eines Sprechers B, wie weiter oben bereits angesprochen. Zum anderen geht es aber auch um eine Restriktion ("restriction") des Gesagten. Im Rückgriff auf die Terminologie der Konversationsanalyse spricht Barth-Weingarten hier von "self-correction" (in Bezug auf die Einräumung / "acknowledgement") und "other-correction" (in Bezug auf die Erwiderung / "counter-claim").

Auf interpersonalen Ebene ermöglichen konzessive Relationen z. B. das eigene Gesicht oder das des Gegenübers zu wahren ("face-saving"). So kann eine Restriktion ("restriction") die Funktion haben das Gesicht des anderen zu wahren ("other-face-saving"), indem der eigene Standpunkt, also das Gegenargument ("counter-claim"), relativiert wird und so der Behauptung des Gegenübers nicht vollständig widersprochen, sondern diese nur eingeschränkt wird. Auch im Hinblick auf den eigenen Standpunkt kann durch die Einräumung ("acknowledgement") *face-work* betrieben werden. Durch Relativierung der eigenen Position ("counter-claim") wird das eigene Gesicht vor möglichen Angriffen des Gegenübers gewahrt ("hedging") ohne dass es jedoch zu einer Übernahme der Position des anderen ("agreement") kommen muss. Darüber hinaus ermöglicht eine konzessive Relation das Gesicht des Gegenübers zu 'bedrohen' ("face-threatening"). Allerdings auf indirekte Weise, indem nämlich eine Einräumung vorgeschoben wird, bevor das eigentliche Gegenargument artikuliert wird. Gerade auf der interpersonalen Ebene zeigt sich die funktionale Vielfalt konzessiver Aktivitäten und Barth-Weingarten weist zu Recht daraufhin, dass es hier noch ein weites Feld an Untersuchungsmöglichkeiten gibt.

In der dritten Ebene der Hallidayschen Metafunktionen, der textbildenden Ebene, lassen sich zwei Bereiche unterscheiden. Zum einen ist dieses der Bereich der thematischen Steuerung ("topic management"), zum anderen der Bereich der Gesprächssteuerung ("discourse management"). Mithilfe konzessiver Äußerungen lässt sich nicht nur das Thema eines Gespräches verändern, sondern es kann auch für einen kurzen Moment verlassen bzw. wieder aufgenommen werden, ohne dass es zu einem Bruch oder gar einer Beendigung des Gesprächsverlaufs kommt. Im Hinblick auf die Gesprächsteuerung können zweierlei Funktionen ausgemacht werden: zum einen eine Zusammenfassung und Verdeutlichung des Gesagten, indem in terminaler Position der Sachverhalt nochmals aufgegriffen wird (im Korpus aber eher selten), zum anderen eine Rückführung auf das ursprüngliche Thema, wobei hier jedoch m. E. die Trennlinie zwischen *topic* und *discourse management* nicht ganz klar ist.

In Kapitel 6 geht die Autorin auf ausgewählte kontextuelle Parameter ein. Relevant sind hierbei die Bereiche amerikanisches vs. britisches Englisch, wobei es, was konzessive Konstruktionen anbelangt, im untersuchten Korpus keine erkennbaren oder gar signifikanten Unterschiede gibt. Des Weiteren wird die Frage nach der sprachlichen Vorbereitung ("editness") fokussiert. Gerade in institutionellen Kontexten, wie z. B. bei Interviews, scheint diese eine Rolle zu spielen, da die

Sprecher doch in gewissem Maße die Möglichkeit haben, vorformulierte Versatzstücke und Äußerungen in ihre spontansprachlichen Beiträge einzubauen. Hier zeigt sich, wie sich (spontane) gesprochene und ("vorbereitete") geschriebene Sprache nicht einfach als unterschiedliche Modi einander gegenüberstehen, sondern eher als Endpunkte eines sprachlichen Kontinuums zu sehen sind. Weiter wird nochmals auf die besondere Konstellation von Interviews *per se* eingegangen, welche neben dem institutionellen Rahmen auch durch die Beteiligungskonstellation oder die Rolle der Sprecher bestimmt sind. Im Vergleich zu alltäglichen Gesprächssituationen ("mundane talk") zeigt sich jedoch, dass auch hier keine nennenswerten Unterschiede der Realisierung von Konzessivität erkennbar sind. Diese werden weniger durch den weiteren soziolinguistischen Kontext (Geschlecht, Alter oder Bekanntheitsgrad zwischen den Interaktanten) als vielmehr durch die jeweilige lokal konstituierte Rolle ("role") und ihre Machtverhältnisse ("power") in einem bestimmten Kontext ("domain") bestimmt.

Im abschließenden siebten Kapitel trägt die Verfasserin die Erkenntnisse der einzelnen Kapitel zusammen. Im Anschluss daran werden Forschungsfelder aufgezeigt, die sich aus der Arbeit ergeben haben. Hierzu gehört z.B. die Untersuchung nonverbaler und paralinguistischer Parameter, die ja in der vorliegenden Arbeit aufgrund der Datenlage keine Rolle gespielt haben. Des Weiteren zählt hierzu die Erforschung konzessiver Relationen des Gesprochenen in anderen Sprachen, aber auch anderen Modi, insbesondere dem Schriftlichen, als auch anderen Settings mit anderen Sprechern und Beteiligungsstrukturen. Als eines der wichtigsten Desiderate zukünftiger Forschungstätigkeiten in diesem Bereich sieht Barth-Weingarten die Untersuchung des Verhältnisses verschiedener struktureller Erscheinungen untereinander, also dem Auftreten bestimmter lexiko-syntaktischer Phänomene in unterschiedlichen Schemata.

Abschließend lässt sich sagen, dass mit dem Buch von Dagmar Barth-Weingarten eine detaillierte und ausgesprochen umfangreiche Monographie zum Thema Konzessionen in der gesprochenen englischen Sprache vorliegt. Aufbauend auf dem interaktionalen Grundmuster konzessiver Relationen (*Cardinal Concessive Schema*) wird eine ganze Fülle von Realisierungsmöglichkeiten aufgezeigt, angefangen von Einwortäußerungen (meist bei der Einräumung) bis hin zu Beiträgen, die sich aus mehreren Beitragskonstruktionseinheiten (*turn constructional units*) zusammensetzen (insbesondere beim Gegenargument). Es verdeutlicht die Wichtigkeit einer veränderten bzw. weiteren Sichtweise von Konzessivität, wie sie im Kontext der interaktionalen Linguistik angestrebt wird. Das Buch stellt eine linguistisch solide und diskurs-pragmatisch genau erarbeitete Studie dar. Sicherlich ist es nicht immer leicht zu lesen und auch nur für eine ganz bestimmte Leserschaft konzipiert. Dennoch verschafft es z.B. Linguisten, deren Beschäftigung mit der gesprochenen Sprache bisher eher peripher war, oder auch Gesprächsforschern, die sich in Richtung (interaktionale) Linguistik begeben möchten, neue Einblicke in das Thema. Die Verbindung von qualitativer Deskription und quantitativer Distribution konzessiver Phänomene ist insofern nicht völlig überzeugend, als das Korpus recht klein ist. Dennoch, so muss konstatiert werden, erhält der Leser interessante Einsichten in das untersuchte Korpus und der Ansatz regt die Fortführung solcher Forschungsvorhaben, im Sinne von Heritage (1999), d.h. qualitative und quantitative Methoden vermehrt zu verbinden, an.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass sämtliche Transkriptions-Beispiele auch als Audiodatei auf CD-ROM vorliegen. Damit hat der Leser die Möglichkeit, die besprochenen Sequenzen im Original zu hören, was einen erheblichen Unterschied zur reinen Arbeit am Transkript macht, da dieses immer eine Verkürzung der Realität darstellt, mag die Transkription auch noch so detailliert sein. Man kann nur wünschen, dass sich dieses Beispiel – soweit rechtlich möglich – durchsetzt und auch von den Verlagen unterstützt wird.

Literatur

- Barth-Weingarten, Dagmar (2003): Prozess und Resultat von Argumentationen: Die Habitate unterschiedlicher konzessiver Konstruktionen. In: Deppermann, Arnulf / Hartung, Martin (Hg.), Argumentieren in Gesprächen. Gesprächsanalytische Studien. Tübingen: Stauffenburg, 145-162.
- Biber, Douglas et al. (1999): Longman Grammar of Spoken and Written English. Harlow: Pearson Education Limited.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2001): Introducing Interactional Linguistics. In: Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hg.), Studies in Interactional Linguistics. Amsterdam: John Benjamins, 1-22.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (1999): On the Concessive Relation in Conversational English. In: Neumann, Fritz-Wilhelm / Schülting, Sabine (Hg.), Anglistentag 1998 Erfurt. Proceedings. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 29-39.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (2000): Concessive Patterns in Conversation. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Kortmann, Bernd (Hg.), Cause, Condition, Concession, Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin: Mouton de Gruyter, 381-410.
- Heritage, John (1999): Conversation Analysis at the Century's End: Practices of Talk-in-Interaction, their Distributions, and their Outcomes. In: Research on Language and Social Interaction 32, 1/2, 69-76.
- Mann, William C. / Thompson, Sandra A. (1986). Relational Propositions in Discourse. In: Discourse Processes, 57-90.
- Pasch, Renate et al. (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren: Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin: de Gruyter.
- Quirk, Randolph et al. (2000): A Comprehensive Grammar of the English Language. London: Longman.
- Schegloff, Emanuel A. (1993): Reflections on Quantification in the Study of Conversation. In: Research on Language and Social Interaction 26, 1, 101-114.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: Gesprächsforschung 1, 76-95, verfügbar unter <www.gespraechsforschung-ozs.de>.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (Hg.) (2001): Studies in Interactional Linguistics. Amsterdam: John Benjamins.
- Umbach, Carla / Stede, Manfred (1999). Kohärenzrelationen: Ein Vergleich von Kontrast und Konzession. In: KIT-Report 148. verfügbar unter <<http://flp.cs.tu-berlin.de/publikationen/kit/r148/Kohaerenzrelationen.pdf>>, [letzter Zugriff: 09/02/2005].

Götz Schwab, M.A.
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Institut für Sprachen
Abteilung Englisch
Reuteallee 46
D-71634 Ludwigsburg
schwab_goetz@ph-ludwigsburg.de

Veröffentlicht am 21.3.2005

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.